

"traverse" im Kontext

Autor(en): **Conrad, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **21 (2014)**

Heft 1: **Entzogene Freiheit : Freiheitsstrafe und Freiheitsentzug = Le retrait de la liberté : peine privative de liberté et privation de liberté**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«traverse» im Kontext

Christoph Conrad

Ein Schmetterlingssammler möchte noch den buntesten und muntersten Falter am liebsten aufspießen und in seine Kästen einordnen. Ein Historiker der Geschichtswissenschaft, der eine Zeitschrift – ihr Entstehungsdatum, ihr Themenspektrum und ihre Position im wissenschaftlichen Feld – von aussen beobachtet und vergleichend klassifiziert, riskiert, als ähnlich kühl und herzlos zu erscheinen. Es spricht für die Gelassenheit der Redaktion von *traverse* und den – nicht erst zum 20. Geburtstag erreichten – Reifegrad der Zeitschrift, dass sie zu einer solchen Vermessung selbst eingeladen hat.

Ihre Gründung 1994 ordnet sich mitsamt deren Vorlauf in bemerkenswerter Weise in eine internationale Bewegung der Entstehung neuer, unkonventioneller, experimenteller und «junger» historischer Zeitschriften in Europa ein. Zu denken ist dabei an die *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* (ÖZG, seit 1990) sowie in demselben Jahr und ebenfalls in Wien *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft*. Für die Frauengeschichte erschien seit 1989/90 ferner das *Journal of Women's History* in den USA. In Paris schliesst sich 1990 eine Gruppe von Sozialwissenschaftlern und Historikern zur Redaktion von *Genèses. Sciences sociales et histoire* zusammen; darin finden Einflüsse seitens der Soziologie Pierre Bourdieus, die Erprobung einer gegenwärtigeren Form von Sozialgeschichte, als sie in den *Annales* oder den etablierten Organen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte praktiziert wird, sowie das Interesse für Wissens- und Disziplinengeschichte ihr Forum. Stärker mit *traverse* vergleichbar scheint jedoch die deutsche Zeitschrift *WerkstattGeschichte* (seit 1992), die sich an das britische Vorbild des *History Workshop* anlehnt und aus der breiten Geschichtswerkstätten- und Alltagsgeschichts-Bewegung der 1980er- und 90er-Jahre hervorgeht. Ein Jahr darauf beginnt *Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag* (1993) zu erscheinen, zunächst sehr stark von den Kritikern der Gesellschaftsgeschichte in Göttingen (und auch Wien) geprägt, heutzutage eine Zürcher/Basler Domäne. In eine andere, gegenwärtig nicht weniger innovative und beachtete Richtung weist *Comparativ* (Leipzig, seit 1991), die auf das Vorgänger-Organ *Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung* (1982–1990) aufbaute und den Weg von der

vergleichenden Geschichte zum Kulturtransfer und dann zur Globalgeschichte zurückgelegt und für andere begehbar gemacht hat.

Der seit 1989 vorbereitete «Moment *traverse*» ist somit Teil und Indiz einer transnationalen Konjunktur. Sowohl die besondere, zum Teil ganz individuelle Konstellation jedes einzelnen Falles als auch die Häufung und weitere Entwicklung dieser Neugründungen tragen erheblich zum Verständnis der Wandlungen der Sozial- und Humanwissenschaften in den letzten Jahrzehnten bei. Darüber hinaus verweist die Aufbruchstimmung der 1990er-Jahre auf die sozialgeschichtliche Wende der 1970er-Jahre. Die Gründungsteams der verschiedenen Zeitschriften wollten ausdrücklich – allerdings in jeweils besonderen nationalen oder sogar lokalen Konstellationen – die wahrgenommenen blinden Flecken, thematischen und konzeptuellen Engführungen und Machtkonzentrationen der erfolgreichen Pioniere der Generation vor ihnen infrage stellen und durch Alternativen das Feld der Möglichkeiten energisch ausdehnen. Gleichzeitig verändern unter dem Eindruck des Zeitgeistes und der internationalen Neukonfigurationen der Humanwissenschaften auch die Flaggschiffe der Sozialgeschichte ihre Ausrichtung und Themenwahl.

Blicken wir also kurz auf die sozialgeschichtliche Wende zurück, um die kulturgeschichtlichen, alltagsgeschichtlichen und konstruktivistischen Neuorientierungen der 1990er-Jahre besser zu verstehen.¹ Als Leitfaden dient dabei weiter das Zeitschriftenwesen. Schon seit den 1960er-Jahren dehnt sich das Angebot historischer Periodika sowohl in Westeuropa als auch in den USA enorm aus. Es kommt zu einer erheblichen Vermehrung der Titel; dabei gehen die Ausdifferenzierung von Subdisziplinen und die Institutionalisierung neuer Forschungsrichtungen Hand in Hand. Der Aufstieg der Sozialgeschichte trägt ganz erheblich zu dieser Diversifizierung bei, indem Gebiete wie Arbeiter(bewegungs)-, Stadt-, Agrar- oder Familiengeschichte, quantitative Methoden oder historische Demografie in vielen Ländern eigene Zeitschriften oder Schriftenreihen ausbilden. Ferner tragen die Vervielfältigung und Auffächerung bei den Perioden (vor allem Zeitgeschichte und Frühe Neuzeit) oder geografischen Räumen (Regionalgeschichte oder zum Beispiel osteuropäische Geschichte) zum Wachstum bei.²

Innerhalb dieses mittelfristig ungebrochenen Trends lassen sich besondere Momente ausmachen, in denen sich die dominierenden inhaltlichen und methodischen Neuorientierungen in prominenten, programmatischen und publizistisch «nachhaltigen» Zeitschriftengründungen manifestieren. Um 1975 herum kommt es zu einer international fast koordiniert anmutenden Gründungswelle, welche die «neue Sozialgeschichte» englischer, amerikanischer und westeuropäischer Prägung fest installiert. Zusammen mit Buchreihen, Konferenzserien und Institutsgründungen stellen diese Journale bis heute wirksame Foren der sich in den Folgejahren noch thematisch erweiternden *new social history*,

nouvelle histoire und Gesellschaftsgeschichte dar. Selbstverständlich ist dies nur eine Auswahl, sie bevorzugt langlebige, erfolgreiche Publikationen. Den Anfang der Welle machen das *Journal of Social History* 1967 in den USA, das jahrzehntelang von seinem Gründer Peter N. Stearns geprägt wurde, und das *Journal of Interdisciplinary History* 1970 um eine kleine Gruppe von zunächst sehr an den *Annales* orientierten amerikanischen Historikern. Ab 1975 erscheinen – ebenfalls in den USA – die Zeitschrift *Social Science History* sowie in der Bundesrepublik *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*. Die Namensgebungen waren natürlich Programm. Im folgenden Jahr demonstrieren die beiden britischen Gründungen, *History Workshop Journal* und *Social History*, die Spannbreite der methodischen, ideologischen sowie wissenschaftspolitischen Richtungen und Gegensätze innerhalb der Sozialgeschichte. Im selben Jahr erscheinen in Köln aus der Vereinigung quantifizierender Historiker die *Quantum-Informationen*, die wenig später zur noch heute viel zitierten *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* (1979 ff.) werden.

Die hier überstilisierte Abfolge der beiden «Wenden» der 1970er- und 90er-Jahre lässt sich nicht einfach generalisieren. Der Vergleich findet seine Grenzen in spezifischen nationalen Konstellationen. In Italien etwa kommt es zu einer Reihe von Neugründungen von Zeitschriften, die sich in ihrer Namensgebung zum Teil explizit an internationale Modelle anschliessen, wie zum Beispiel *Società et storia* (1978 ff.) oder *Passato e presente* (1982 ff.), aber nicht die Ausstrahlung und schulbildende Kraft der Vorbilder zu entwickeln vermögen. Sicher findet die zentrale methodische Innovation italienischer Historiker dieser Periode, die *microstoria*, eine Plattform in der einflussreichen, alle Epochen abdeckenden und mit den *Annales*-Historikern korrespondierenden Zeitschrift *Quaderni storici* (1966 ff.), verdankt aber ihre internationale Ausstrahlung in erster Linie den Monografien und Aufsatzsammlungen, die in zahlreichen Übersetzungen ins Englische, Französische und Deutsche und so weiter verbreitet werden. Die Auffächerung der modernen Geschichte, zu der auch die Zeitschriftengründungen der 1990er-Jahre beitragen (insbesondere *Memoria e Ricerca* 1993 und *Contemporanea* 1998), gehorcht weiterhin der Logik der weltanschaulichen Milieus und nicht einer Abfolge und Konkurrenz von «Paradigmen», Ansätzen oder Generationen.³

Ein Merkmal vieler der neuen, von einem Innovationswillen getragenen Zeitschriften waren und sind die Themenschwerpunkte oder thematischen Dossiers in der Mehrheit ihrer Hefte. Das war keine Neuerfindung der 1990er-Jahre, sondern bereits die Praxis der sozialhistorischen Redaktionen der 1970er- und 80er-Jahre, also zum Beispiel von *Le Mouvement Social* oder *Geschichte und Gesellschaft*. In

20 der Schweiz haben ja ebenfalls die Jahrestagungen und die daraus entstandenen

Bände der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1981 wichtige Leitthemen vorgegeben. Dagegen hat das *History Workshop Journal* weitgehend auf Mischhefte gesetzt, aber mit seinen stilistisch und inhaltlich abwechslungsreichen Rubriken (Filmkritik, aktuelle Quellen, Bildzeugnisse, Leserreaktionen und so weiter) als Vorbild gewirkt.

Bei den Neugründungen der 1990er-Jahre, also der *traverse*-Generation, gewann die Definition und Vorankündigung der Themen, Signalworte und Wegweiser vielleicht eine noch grössere Bedeutung, da sich hier Gestaltungswille, Innovationskraft ebenso wie Konsensfindung der Redaktionsgruppen pragmatisch und pluralistisch ausdrücken konnten. Offenheit und Innovation, Distinktion und Eigensinn, *branding* und Markterweiterung lassen sich – als Absicht oder Nebenfolge – aus der Lektüre dieser Hefttitel ablesen. Sieht man sich so die Liste der ersten 61 Hefte von *traverse* an und liest sie gewissermassen als ein in der Zeit ausgerolltes Programm, dann kann man nur beeindruckt sein von der Vielfalt, Originalität und Ernsthaftigkeit dieser Impulse und realisierten Vorhaben. Neben den Phasen der Schweizer Geschichte, die als diskussions- und revisionsbedürftig markiert wurden (wie die 1930er-Jahre, das Ende des Zweiten Weltkriegs oder der Kalte Krieg), finden sich einige der übergreifenden Tendenzen internationaler Debatten, die angeeignet und durch lokalisierte Studien illustriert wurden (wie die Gendergeschichte, Umweltgeschichte, Erinnerungsorte oder Globalgeschichte). Vor allem aber kann man sich noch im Rückblick von der Entdeckerfreude und der Lust an der Herausforderung anstecken lassen, die durch viele der Themenformulierungen durchscheinen. *traverse* hat es oft geschafft, als *trend scout* – oder soll man sagen: Trüffelschwein? – tätig und fündig zu werden. Meine ganz subjektive Auswahl unter den Schwerpunkten würde schon mit dem ersten Heft (Drogen und Sucht) beginnen, weiterhin auf innovative Ansätze wie «Bilder des Anderen», «Wissenschaft, die Bilder schafft» oder «Sozialgeschichte der Zeit» hinweisen und vor allem die Identifikation von Forschungsgegenständen wie etwa Sportgeselligkeit, Experten, Kunstmarkt, Häusliche Gewalt, Emotionen, Behinderung, Tiere und so weiter unterstreichen. Es ist regelrecht unfair, hier mit der Aufzählung aufzuhören und nicht so lebenspraktische Themen wie Konsensgesellschaft oder Verschwörung zu erwähnen. Selbst wenn man bibliometrischen Indizes skeptisch gegenübersteht, erscheint es doch erwähnenswert, dass fast alle der in *Google Scholar* meistzitierten Artikel der Zeitschrift aus den vielfältigen Vorstössen auf unbekanntes Territorium stammen.

Am Schluss der ersten 20 Jahre hat dann *traverse* etwas Erstaunliches unternommen: Die Redaktion hat eine vierbändige Bestandsaufnahme der Schweizer Forschung zur Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte vorgelegt. Überraschend deshalb, weil man damit den Gestus der experimentellen und establishment-kritischen Avantgarde hinter sich lässt und stattdessen zum einen

ein Dienst für die gesamte Disziplin geleistet wird und zum anderen eine autoritative Position des Überblicks und der Evaluation eingenommen wird, die sonst Fachverbände oder Akademien beanspruchen. Die angehängte Relativierung in den vier Titeln («eine historiografische Skizze») nimmt sich wie ein zartes Feigenblatt für die beanspruchte Kompetenz aus. Das Ergebnis ist beeindruckend, nicht nur was die überaus nützlichen Inhalte, sondern auch was die dahinter versteckte redaktionelle Vorarbeit angeht. Sicher ist man – wie nicht anders zu erwarten – mit einzelnen Kapiteln weniger zufrieden als mit den meisten, aber kein anderes europäisches Land hat meines Wissens gegenwärtig eine solche Bilanz vorzuweisen. Das ständige Bemühen, die Sprachengrenze zwischen Deutsch und Französisch zu überwinden und die intellektuellen Referenzrahmen von Deutschschweiz und Romandie in einen Dialog zu verwickeln, charakterisiert die gesamten 20 Jahre und schlägt sich auch in diesen Bilanzartikeln nieder. Das ist in hohem Masse aner kennenswert, könnte aber sicher noch weiter entwickelt werden. Die Schweiz als jahrhundertealte Bühne von Interaktionen, Aneignungen und Zirkulationen sowie als Labor europäischer Vergleichs- und Transfergeschichte würde einen suggestiven Fluchtpunkt künftiger Themenschwerpunkte darstellen.

Es ist hier nicht der Ort, um eine detaillierte vergleichende Analyse der Themenrepertoires in verwandten internationalen Zeitschriften über die Zeit zu unternehmen. Aber nach erster Durchsicht etwa gleich langer Serien wie die 61 Nummern von *traverse* lässt sich eine Hypothese formulieren, die es wert wäre ausgearbeitet zu werden. Schon die Zeitschriften der 1970er-Jahre, also die Generation der neuen Sozialgeschichte, ähneln sich in der Schwerpunktsetzung von Heften und der Themenwahl von Einzelartikeln in erstaunlichem Masse. Die transnationale Zirkulation von Modellen der Wissenschaftlichkeit, angesagten Fragen und Methoden, paradigmatischen Werken und Autoren führte vor allem im Austausch von Nord- und West-Europa mit Nordamerika zu einer weitgehenden Übereinstimmung der Themenformulierungen. Dabei war ebenfalls ein gemeinsamer Zug, dass bestimmte Grundprobleme der jeweiligen nationalen Geschichte (zum Beispiel die Französische Revolution, der amerikanische Bürgerkrieg oder der «deutsche Sonderweg») auch für die sozialwissenschaftlich inspirierte Geschichte wichtige Fluchtpunkte blieben. Bei den oben vorgestellten Zeitschriftengründungen der 1990er-Jahren würde man eine solche Kohärenz zunächst nicht vermuten, da deren Protagonisten ja ausgezogen waren, unkonventionell, pluralistisch und kritisch zu sein. Dennoch zeichnet sich wiederum eine erstaunliche Parallelität der Leitmotive, bevorzugten Ansätze und Fahnenworte bis hin zu den eigentlichen thematischen Schwerpunkten und Fragestellungen ab. Auch in den letzten 20 Jahren haben wir es also bei aller Individualität der lokalen und nationalen Initiativen mit einem kollektiven und transnationalen Raum der Ideenproduktion, der Zirkulation und

22 der Resonanz zu tun. Zusammen lesen sich die Themenlisten aller Zeitschriften

wie ein kollektiver Text der *trends and turns* der letzten Jahrzehnte. Dabei waren die vorherrschenden Kraftlinien stark genug, um auch die Herausgebergremien der sozialgeschichtlichen Flaggschiffe zur Diversifizierung, Kulturalisierung und Transnationalisierung ihrer Themenstellungen zu bewegen. Erinnert sei nur an den *tournant critique* der *Annales* oder die Debatten über Kulturgeschichte und später transnationale Geschichte in *Geschichte und Gesellschaft*.

Wie könnte es weitergehen? Extrapolationen sind bekanntlich schlechte Wissenschaft, Prognosen sind dem Historiker suspekt, Ratschläge sind aus den hier skizzierten Beobachtungen nicht abzuleiten. Deshalb seien nur einige subjektive Bemerkungen angefügt.

traverse hat durch stetige Erneuerung im Redaktionskomitee glücklich eine Falle manch anderer erfolgreicher Alternativprojekte in den Geisteswissenschaften umschifft: und zwar nicht die Professionalisierung – professionell gemacht, wenn auch ehrenamtlich war die Zeitschrift von Anfang an – sondern die Professorialisierung, das heisst die akademische *gentrification* der Gründergeneration. Selbst wenn «Jugend» im universitären Bereich ein sehr dehnbarer Begriff und sicher kein Wert an sich ist, stellt die generationelle Erneuerung ohne Zweifel eine Stärke dar.

Ebenso produktiv und unersetzlich ist das kollektive *trend scouting* der Redaktion im Austausch mit den Diskursen der internationalen *scientific community*, den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Tage sowie den breiten kulturellen Trends unserer Gesellschaften. Aber Vorsicht: Nach dem Kraftakt der vierbändigen Bilanz der historischen Forschung kann man nicht mehr so einfach in den Modus des unschuldigen Ausprobierens und Bastelns zurückschalten. Künftige Fragestellungen und Vorschläge für Schwerpunkte werden einen gefühlten höheren Stellenwert besitzen. Kolleginnen und Kollegen werden sich fragen, ob es sich hierbei um die festgestellten Forschungslücken und Desiderata handelt. Sind die neuen *Calls for papers* das Ergebnis eines nationalen und internationalen *benchmarking*? Muss man jetzt diese Ansätze anwenden, um in der nächsten «historiografischen Skizze» erwähnt zu werden? Natürlich sind diese Wahrnehmungen Karikaturen, denn das gewonnene Gewicht und der errungene Überblick müssen nicht bremsen, sondern können auch zu Risikoübernahme, gezielter Provokation und Neuanfängen ermutigen.

Dies ist umso wichtiger, als sich die Welt der historischen Zeitschriftenpublikation in erheblichem Umbruch befindet. Alle suchen heute die Anzeichen neuer Trends, möchten die vielversprechenden Themenschwerpunkte vor anderen identifizieren und suchen Nachwuchsautoren an sich zu binden. Etablierte Historiker bieten selten noch Forschungsartikel an; das Wuchern des Sammelbandwesens und der subventionierten Projektveröffentlichungen nimmt potenziell interessante Manuskripte jüngerer Forscher schon vorab vom Markt. Hinzu kommt, dass die

methodischen Ansätze und Themenfelder der historischen Lehre und Forschung sich seit den frühen 1990er-Jahren noch weiter differenziert und erweitert haben. Neue oder wiederentdeckte Themen ersetzen dabei sicher nicht einfach frühere, auch wird man nicht ohne Ende von Wenden sprechen können, aber es ist kein Geheimnis, dass transnationale und globale Visionen der Vergangenheit auf dem Vormarsch sind, dass politische Geschichte, darunter die Erforschung von Kriegen, Gewalt und internationalen Beziehungen, mit erneuertem Methodenarsenal, erweiterten Fragestellungen und unabweisbarer Aktualität zurückgekehrt ist, dass die Ideen-, Diskurs- und Wissensgeschichte sich auf breiter Front neu aufgestellt und ausgedehnt haben. Es ist gut zu sehen, dass die Redaktion für künftige Themen bereits an den erneuten Einbruch des Ökonomischen in unsere Lebenswelten gedacht hat. Ferner scheint sich auch das Publikumsinteresse weiterzuentwickeln. So gehören solche vor allem an aktuellen, politischen und gesellschaftlichen Fragen interessierte Zeitschriften wie *Vingtième Siècle* (seit 1984) in Frankreich, *20th Century British History* (seit 1990) und *Zeithistorische Forschungen* in Deutschland (seit 2004, von Anfang an als Online-Zeitschrift konzipiert, die sich nebenbei auch eine Papierversion leistet) zu den Organen, die Zuwächse an Abonnenten, Lesern und Aufmerksamkeit erzielen, während sonst in vielen Redaktionen – der ersten oder zweiten ›Wende‹ – über Rückgang und Auswege diskutiert werden muss.

Die rapide Digitalisierung unserer Arbeitsplätze, der Kommunikations- und Publikationspraktiken sowie der Lehre stellen alle genannten Zeitschriften vor grosse Herausforderungen. Das provoziert zweifellos Besorgnisse und Erwartungen. Es erscheint meines Erachtens jedoch angebracht, weder in apokalyptischen Niedergangsszenarien zu schwelgen noch in enthusiastische Befreiungsphantasien zu verfallen. Online-Publikationen und *open access* werden sich verbreiten, aber in den Geisteswissenschaften erst längerfristig dominant werden; auf dem Weg dahin sollte man mit anderen Zeitschriften und Online-Medien, mit Verlegern und Autoren sowie mit den Institutionen der Forschungsförderung nüchtern über Arbeitsteilung, Finanzierungsmodelle, geistiges Eigentum und wissenschaftliche Unabhängigkeit reden. Die Notwendigkeit von gezielter und inspirierter Redaktionsarbeit und Qualitätskontrolle sowie die Rolle der – selbst virtuellen – Publikationsorgane als Zertifizierungsinstanzen werden erhalten bleiben, vielleicht sogar noch wichtiger werden, wenn der Tsunami der *open access*-Texte erst richtig ins Rollen kommt.

Am Schluss doch noch zwei Voraussagen: Das Zeitschriftenmachen bleibt essenziell wichtig für das historische Arbeiten, und die nächsten 20 Jahre werden mindestens so spannend wie die letzten.

Anmerkungen

- 1 Für eine ausführliche Diskussion der Beziehungen zwischen den beiden Umbruchperioden siehe Christoph Conrad, «Die Dynamik der Wenden. Von der neuen Sozialgeschichte zum *cultural turn*», in Jürgen Osterhammel, Dieter Langewiesche, Paul Nolte (Hg.), *Wege der Gesellschaftsgeschichte*, Göttingen 2006, 133–160.
- 2 Zur Bedeutung von Zeitschriften für die Historiografiegeschichte vgl.: Matthias Middell (Hg.), *Historische Zeitschriften im internationalen Vergleich*, Leipzig 1999; Lutz Raphael, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*, München 2003, 36 ff., 180; Winfried Schulze, «Zur Geschichte der Fachzeitschriften. Von der ‹Historischen Zeitschrift› zu den ‹zeitenblicken›», *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* 29 (2004), 123–137.
- 3 Christof Dipper (Darmstadt) danke ich herzlich für eine Intensivberatung zur italienischen Situation.

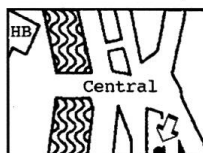


Klio Buchhandlung und Antiquariat
von der Krone, Heiniger Linow & Co.

Die		Eigene	Geschichte
Buchhandlung		Neuheiten	
für	Grosses	und	Philosophie
Geschichte	Geschichts-	Fachkataloge	
von	sortiment –	für	Soziologie
HistorikerInnen	Neuerscheinungen	Geschichte	
	und		Politologie
	Titel		
	zu		Ethnologie
	den	Zudem	
	Uni-	An-	Dritte Welt
	Veranstaltungen	und	
		Verkauf	Germanistik
		antiquarischer	
		Bücher	Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstr. 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstr. 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 044 251 42 12
Fax 044 251 86 12